

# Wie kommt der Strom in die Kartoffel?

„Einstein macht mobil“ weckt Experimentierlust bei Hildesheimer Grundschulern

**HILDESHEIM.** Wofür sind eigentlich Batterien da? „Für elektronische Autos“, ruft ein Junge, „und für elektronische Puppen.“ Und dann geht es Schlag auf Schlag: X-Box-Controller, Lerncomputer, Playstation – all die Dinge, die man als Kind halt so braucht. Die elf Kinder der MINT-AG der Grundschule Ochtersum wollen jetzt herausfinden, ob man aus einer Kartoffel Strom erzeugen kann.

MINT ist die Abkürzung für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Mit dem gemeinsamen Projekt „Einstein macht mobil“ wollen die Stadt Hildesheim, die Volkshochschule, das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) sowie die Cluster Sozialagentur frühzeitig das Interesse der Kinder an diesen Themen wecken. Ochtersum ist eine von acht Grundschulen, die diese speziellen MINT-AGs in ihre Ganztagsangebote aufgenommen haben: Einmal pro Woche bekommen die Schulen Besuch von einer Fachkraft, die einen Experimentierkoffer als mobiles Labor mitbringt. Und dann heißt es: Probieren geht über Studieren.

Daniel Wiegand ist eigentlich kein Physik-Experte, er studiert Soziale Arbeit an der Hochschule HAWK. Das hat aber Vorteile: Wiegand ist genauso neugierig und muss sich in die Experimente genauso reinfuch-

sen wie die Kinder. Heute zieht er einen ganzen Sack Kartoffeln hervor. Die Kinder sollen je zwei Kartoffeln mit einem Zink- und einem Kupfernagel versehen und mit Kabeln verbinden. Ist alles richtig verbunden, soll ein Stromfluss entstehen, der ausreicht, um eine kleine Uhr in Betrieb zu setzen.

Aufgeregt tüfteln die Kinder mit den Kontakten. Dann gibt es erstmal lange Gesichter: „Es funktioniert nicht!“ „Komisch“, wundert sich Daniel Wiegand, „ich hab das heute morgen ausprobiert, da ging es supergut.“ Schließlich die Erleichterung: Die Kabel haben nicht richtig gegessen, jetzt laufen die Uhren. Zu hören ist der Strom sogar auch, wenn man statt der Uhr einen Kopfhörer an die Kartoffeln anschließt. Aber Vorsicht, nach dem Versuch darf man diese Kartoffeln nicht mehr essen.

Daniel Wiegand und seine Kollegen des „Einstein-Projekts“ können aus mehreren Experimentierkoffern auswählen, die auf die Erforschung von Energie, Mechanik, Fahrzeugantrieben oder Naturphänomenen abgestimmt sind. Besonders gut, erzählt Fachbetreuerin Silvia Vorreiter, sei die Regenbogen-Maschine angekommen. Und die Propeller, die über Solarkraft angetrieben wurden.

Nach einem Besuch in der AG sind Vertreter der Kooperationspart-

ner nicht nur vom Wissensdurst der Kinder begeistert, sondern auch davon, wie sie die komplexen technischen Zusammenhänge in Worte fassen. Denn auch das ist ein „Einstein“-Ziel: Durch das Experimentieren soll die sprachliche Kompetenz



„Heute morgen hat es noch geklappt.“ Betreuer Daniel Wiegand schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.



HAZ 05.06.14

